

jugendlichen Sohnes übertragen? Würde er den genialen Staatsmann beibehalten, der die Politik Wilhelms I. bestimmt hatte? Alle diese Fragen beschäftigten die öffentliche Meinung im höchsten Maße.

Über den letzteren Zweifel erhielt man bald Gewißheit. Fürst Bismarck war, in Begleitung der übrigen Minister, dem Kaiser bis Leipzig entgegen gereist. Als er in dessen Salonwagen trat, beugte er sich nieder und küßte dessen Hand. Friedrich III. aber umarmte den eisernen Kanzler und küßte ihn in herzlicher Bewegung. Bismarck zeigte die größte und eingehendste Besorgnis für das Wohlergehen seines kaiserlichen Herrn und versprach dem Dr. Madenzie, daß in dieser Beziehung allen dessen Anordnungen durchaus Rechnung getragen werden sollte.

Am 11. März, um elf Uhr abends, langte der kaiserliche Zug in Charlottenburg an. Trotz der späten Stunde und eines furchtbaren Schneesturmes hatte sich an dem entlegenen Bahnhofe eine zahllose Menge eingefunden, die mit banger Erwartung der Ankunft des hohen Reisenden harrte. „Dieser Kaiserzug, eine That von unvergleichlicher Hingebung, von heroischer Pflichterfüllung,“ hatte die herzliche Teilnahme des Volkes für seinen kranken Herrscher bis zu tiefer seelischer Erregung gesteigert. Auf dem Bahnsteige standen Kronprinz Wilhelm und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, während zahlreiche hohe Beamte und Offiziere sowie fremde Diplomaten sich im Bahnhofsgebäude versammelt hatten. Alle Anwesende waren freudig überrascht von der strammen aufrechten Haltung des Monarchen und der Elastizität seiner Bewegungen. Sein Wiedersehen mit den hohen Angehörigen war selbstverständlich ein sehr ernstes, aber zugleich überaus herzliches. Auch an viele von den Anwesenden richtete er freundliche Worte. Als aber die Majestäten den Wagen bestiegen hatten, der sie nach dem Charlottenburger Schloß bringen sollte, da brach die Volksmenge in begeisterte Jurahe und Segenswünsche aus, die die Herrschaften ununterbrochen durch die Straßen der Stadt bis zum Schlosse begleiteten. Hier fand endlich der kranke Fürst Ruhe von den Anstrengungen der Reise und den Aufregungen der Ankunft. Im ganzen hatte seine kräftige Konstitution alles dies überraschend gut ertragen. Er hatte eine ruhige Nacht und in den nächsten Tagen nur ganz geringe fieberische Temperaturerhöhung und Pulsbeschleunigung.

Kaiser Friedrich dachte indes wenig an sein Befinden, sondern nur an seine Herrscherpflichten. Sein erster Erlass, schon von San Remo datiert, betraf die Landestrauer um den verstorbenen Monarchen. Er war in dem freien Geiste des neuen Herrschers gehalten und ging von dem richtigen Grundsatz aus, daß wahre Trauer sich nicht vorschreiben lasse, und von der nicht minder zutreffenden Voraussetzung, daß jeder wahre Deutsche aufrichtigen Schmerz empfinden werde um den Gang des edlen, siegreichen und weisen Begründers des Deutschen Reiches. Es hieß also in dem Erlasse: